

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 84=104 (1938)

**Heft:** 4

**Artikel:** Schlieffens Aufsatz "Der Krieg der Gegenwart" : Gedanken aus dem  
Jahre 1909 von heute aus gesehen

**Autor:** Köhler, Julius Paul

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-15387>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

gesetzt, während die schweren Flak unbedingt batterieweise zusammenbleiben sollten.

Mit einer intensiven feindlichen Erkundung von Flabstellungen muss immer gerechnet werden; es ist daher unbedingt erforderlich, die Flabartillerie gegen Fliegersicht zu tarnen. Für diese Tarnung gelten selbstverständlich die gleichen Regeln wie bei den übrigen Erdtruppen. Da sich eine Batterie am leichtesten verrät, wenn sie feuert, darf niemals blindlings in die Luft geschossen werden, solange ein Flugzeug noch nicht genau erkannt ist. Sobald die Berechnungsgrundlagen für den extrapolierten Zielpunkt ungenau sind, sinkt die Treffererwartung praktisch auf Null. Die strengste Truppendisziplin ist bei der hochtechnischen Flabartillerie mindestens ebenso wichtig wie bei jeder anderen Waffe.

12. Der Dienst bei der Flabartillerie ist nicht leicht. Er verlangt ein technisch hervorragend geschultes Offizierskorps und stellt auch an die Unteroffiziere und Soldaten hohe Anforderungen in körperlicher und geistiger Beziehung. Schnelligkeit und Genauigkeit sind diejenigen Merkmale, die eine gute Flabartillerie auszeichnen.

Das Flabschiessen ist eines der schwierigsten Probleme, die an eine Truppe gestellt werden können. Hierzu die Leistungsfähigkeit der Waffen und des zugehörigen Gerätes der Flabartillerie voll auszunützen, muss das Bestreben dieser Truppe sein. Unsere junge Fliegerabwehrtruppe besitzt erst sehr wenig eigene Erfahrungen; doch wollen wir hoffen, dass es ihr gelingen wird, alle schwierigen Organisations- und Ausbildungsfragen zu lösen, so dass sie bald ein machtvolles Glied in unserer Landesverteidigung bilden wird.

---

## **Schlieffens Aufsatz „Der Krieg der Gegenwart“**

Gedanken aus dem Jahre 1909 von heute aus gesehen.

Von *Dr. Julius Paul Köhler*, Berlin.

Vor einigen Monaten jährte sich der Todestag des Generalfeldmarschalls *von Schlieffen* zum 25. Male.

An der *geschichtlichen* Bedeutung dieses Mannes kann kein Zweifel sein: Er war der *unerbittliche Lehrer* des *Vernichtungsgedankens* seiner Zeit. Sein Sarkasmus verfolgte schliesslich keinen geringeren Zweck als den, auch auf solche Weise den Berufenen unter seinen Hörern und Zuhörern *die von ihm mit seherischer Kraft als notwendig erkannte operative Blickrichtung einzuprägen*. Weiter wäre u. E. der *praktische Feldzugsplan Schlieffens* von 1905 nicht nur in jenen Jahren, sondern auch noch neun

Jahre später zeitgemäss und von mitentscheidender erfolgreicher strategischer Bedeutung gewesen. Denn *durchgeführt* würde man 1914 mit ihm mindestens, und dies «übersichtlicher», ebensoviel erreicht haben wie etwa von *zwei Teil-Cannaes* erwartet werden dürfte, die *damals* aus einem zielvoll beabsichtigten *operativen* «Gegenangriff» heraus *nicht weniger* erwägbar und erreichbar waren: In *beiden* Fällen *konnte wohl* die Linie *Chartres-Troyes südlich Epinal erkämpft* werden; *mehr* zunächst wahrscheinlich *weder* auf die *eine* noch auf die *andere* Weise.

Es spricht für die genialische Art, für die *schöpferische Geisteskraft* und *Schau Schlieffens*, dass dann im Jahre 1914 der französische Generalstabschef bzw. die französischen Armeen und die Briten sich tatsächlich *so* verhielten, wie Graf von Schlieffen dies in grossartiger Abschätzung und *Ahnung* seinem Entwurf von 1905 zugrunde gelegt hat, *und* dass *andererseits seine ergänzende Abfassung* von 1912 völlig in die Richtung von *Teil-Cannaes* weist, vor deren Möglichkeit man zu Beginn des Weltkrieges im Westen deutscherseits ja nicht nur durchaus gestanden hat, sondern die *damals* angesichts der Kräfteverteilung durch Generaloberst von *Moltke* sogar vorzuziehen, d. h. als erster grosser eigener Feldzugsansatz bewusst zu wollen gewesen wären. Im Jahre 1914 hat infolge mangelnder Entschlusskraft und Klarheit des Denkens weder die Schlieffenbewegung noch ein Feldzug der *Teil-Cannaes* stattgefunden.

Aber Graf von Schlieffen gleichzeitige Einstellung auch auf *Teil-Cannaes* kommt nicht erst 1912 zum öffentlichen Ausdruck, denn *sie ergibt sich* u. a. *bereits aus* seinem berühmten Aufsatz «*Der Krieg der Gegenwart*» vom Jahre 1909. Darin schreibt der Feldmarschall-Feldzugsdenker u. a.: «Bestand nicht schon die kleine Schlacht bei Dresden aus zwei abgetrennten Teilen, wurden nicht am 16. Oktober bei Leipzig drei verschiedene Schlachten geschlagen, zerfiel nicht Le Mans in eine Anzahl selbständiger Gefechte?!» In diesem Zusammenhang macht er einen Hinweis auf »*Gesamtschlacht*» und »*Teilschlachten*»!

Schlieffen war und ist einer der *grossen Lehrer* der *Kriegskunst*. Er ist dabei über ein Jahrzehnt *Generalstabschef* des *deutschen Heeres* gewesen. Sein damaliges Wirken ist auch untrennbar mit dem *Weltkrieg* verbunden: Sein *Nachfolger* hat Grundbestandteile des Schlieffenschen Planes *übernommen*. Es geschah freilich in *verstümmelter* und *vermittelmässiger Weise* — ganz im Sinne und Stile der Zeit, die infolge der *eben erst voll* in Erscheinung getretenen *Massenverhältnisse* und emporgewucherten «Kompliziertheit» der Zivilisationsapparate geistig recht unsicher war und sich auf allen Gebieten an den sogenann-

ten «Entwicklungsgedanken» zu klammern suchte, was auf der Seite *Joffres* und *Frenchs* nicht anders gewesen ist.

Der Plan Schlieffens sah ja einen *überragend starken deutschen rechten Flügel* mit dem Aufmarsch gegen Belgien vor: Auf diese — den Massnahmen der Westmächte vorbeugende — *Tat* Schlieffens *stützten* sich die Aenderungen, Verhaltensweisen und Handlungen des Generalobersten von Moltke von 1906 bzw. 1909 bis einschliesslich des Aufmarsches vom August 1914.

Ein *Bestandteil kriegswissenschaftlichen Denkens* wird die «*Schlieffenbewegung*» — *Umfassungsbewegung von einem Flügel her mit stärkstem dortigem Schwerpunkt* — für immer bleiben. Vermutlich wird es dem Grafen Schlieffen in der Kriegswissenschaft ähnlich ergehen wie dem denkherrscherlichen *Hegel* im Bereich der Geschichtsphilosophie: Man wird immer wieder einmal auf ihn zurückgreifen müssen.

Bekräftigt durch die Erfahrungen des Burenkrieges und des russisch-japanischen Krieges *warn*t Schlieffen in «Der Krieg der Gegenwart» vor reinen Frontalangriffen.

Die *Kavallerie* betrachtet er nicht mehr als Attackenreiterei gegen Infanterie, sondern gleichsam als *schnellbewegliche* Truppe mit einer *wirksamen infanteristischen und artilleristischen Feuerkraft*.

Ueberhaupt erörtert der angeblich *taktisch* weniger interessiert gewesene Graf von Schlieffen auch in jener Veröffentlichung *wohl alles das knapp und wesentlich, was damals zur Taktik neu zu sagen* gewesen ist. Ehe, so schreibt er, die sonstigen Waffen der Infanterie den Weg zu bereiten in der Lage sein werden — denn das ist nach ihm ihre Aufgabe —, dürften sie wohl erst ihre eigenen Gegner (d. h. die der gleichen feindlichen Waffengattung) niederzukämpfen haben. Auch zukünftig wird dies höchstens durch *auch taktische Schwerpunktbildungen* abkürzbar sein.

Das, was heute die «Maginotlinien» darstellen, sah vor 30 Jahren Graf von Schlieffen ganz ähnlich in den *damals* entstandenen *französischen, belgischen und westrussischen Grenzfestungsbauten*. Schlieffen fragt auch: Kommt Krieg? Er wägt dabei das Für und Wider ab und wappnet sich zugleich auch selbst. Bemerkenswert sind u. a. einige von ihm dabei erwähnte kriegshemmend erscheinende moderne Gründe, so der Eindruck, dass die Völker und Staaten sich zunächst auch noch davor scheuten, die erfundenen (raffinierten) Waffen zu erproben, da sich noch nicht erwiesen habe, ob man etwas mit ihnen anzufangen wissen werde. Ueberdies drohe im Hintergrund eines zukünftigen Krieges das «rote Gespenst» der Revolution.

Am bekanntesten ist wohl der Ausspruch Schlieffens vom «modernen Alexander», der weit hinter der Front sitze und nach dort die «Meldungen der Armee- und Korpsführer», der «Fesselballone» und «Luftschiße, welche die ganze Linie entlang die Bewegungen des Feindes beobachten, dessen Stellungen überwachen», empfangen.

Das heisst: *Bekannt* davon ist eigentlich *nur* die *erste Hälfte* dieses Satzes, *nicht auch* Schlieffens in diesem Zusammenhang wichtige Bezugnahme auf die *seinerzeitige* «Luftwaffe». Wie würde daher wohl schon zu Beginn des Weltkrieges Graf von Schlieffen die damaligen, *inzwischen entstandenen Flugzeuge* (Feld-Flieger-Abteilungen) für *seine* Oberführung *und* bei den Armeeoberkommandos einzusetzen verstanden haben!

Der Feldmarschall-Feldzugsdenker *sagt* in «Der Krieg der Gegenwart» *Luftschlachten voraus*, die sich die beiderseitigen Luftstreitkräfte liefern werden, um dadurch den Weg zur *Unterstützung* der *Erdarmeen freizubekommen*, also *um danach* sozusagen auch mit als «Lokomotive» des Bewegungskrieges zu Lande wirken zu können.

---

## Volksheer

Von Oberlt. *Dr. Haegler*, Zürich.

An patriotischen Feiern, an denen es uns bekanntlich ja nicht fehlt, wird die Verbundenheit von Armee und Volk immer besonders kräftig betont, und tatsächlich ist die Bejahung der Armee und des Dienstes an ihr eine der erfreulichsten Erscheinungen im öffentlichen Leben des letzten Jahrfünfts. Trotzdem sollten wir uns darüber Rechenschaft geben, dass die Armee in ihrem Kader je länger je weniger der Widerspiegel unseres soziologischen Aufbaues ist. General Wille hat das Offizierskorps bei wiederholten Gelegenheiten eine aristokratische Institution genannt. Ich glaube nicht, dass er dabei in erster Linie an die Geburtsaristokratie gedacht hat, sondern mehr an den Ursprung der Dinge: Aristokratie = Staat der Besten. Die antike Welt kannte noch eine andere Staatsform, welcher wir uns in bezug auf die Armee bedenklich nähern: die Plutokratie, den Staat, in dem die wichtigsten Einrichtungen von den Reichen besetzt werden. Es ist nun unzweifelhaft eine der Schattenseiten des Milizsystems, nicht jeden Soldaten mit den nötigen Fähigkeiten Offizier werden zu lassen, sondern nur denjenigen, welcher das Zeit- und Geldopfer mit seiner zivilen Stellung vereinigen kann. Solange das Zeitopfer verhältnismässig gering war, mochte es angehen. Seit aber das Zeitopfer immer grösser wird und als finanzielle Entschädi-